

Chorreise nach St.Gallen und Herisau

Besuch der Stiftsbibliothek und der Kulturwerkstatt Appenzell am 11. Juni 2022

Von Dietikon ist man in 75' per SBB in St. Gallen. Via Zürcher HB gehts zuerst vor allem unten durch: nach Stadelhofen und Stettbach. Die Fahrt Richtung Osten wurde zusehends freundlicher, sprich grüner.

In Winterthur stiegen wir bequem um. Der IC 5 folgte auf dem gleichen Gleis. Ruhig glitten wir durch die sattgrüne Ostschweiz. Unter einem wolkenlosen Himmel zogen wir dahin. Sanft neigte sich der Zug in den langgezogenen Kurven nach rechts und links.



In St. Gallen spazierten wir direkt zur Stiftsbibliothek. Mitten in der Stadt befindet sich der Stiftsbezirk: die Kathedrale, die Stiftsbibliothek, der Klosterhof, die Klosterschule und weitere Gebäude. Wir hatten wenig Zeit und ein Ziel: Die Stiftsbibliothek.



Die Welt ist klein. Der Dietiker Sven Wahrenberger, Historiker der Ortskommission Dietikon, erwartete uns, die Dietiker Sängerinnen und Sänger für eine Führung. Wer die ehrwürdige Bibliothek besuchen möchte, muss Taschen, Fotoapparate, .. draussen lassen. Dafür sind die Füsse in Filzpantoffeln zu stecken.

Wir tauchten ein in die Welt des Barock. Der Begriff Barock entstammt dem Portugiesischen - die unregelmäßig geformte **Perle** wurde *barroco* genannt. Der oder das Barock diente zur Rekatholisierung bzw. zur Konsolidierung des Katholizismus nach der Reformation.

Die Malerei soll die Heilsgeschichte und Heiligenlegenden für die Betrachter in möglichst suggestiver Weise transportieren. Wir traten ein, in den himmlischen Pomp. Herr Wahrenberger, Master Historiker, brachte uns den Raum näher. Die 719 gegründete Bibliothek besitzt rund 170.000 Bücher und andere Medien und gehört zu den

bedeutenden historischen Bibliotheken der Welt. Im prächtigen Barocksaal hat es um die 30.000 Bücher – viele davon sind über 1000 Jahre alt. Zu viele Besucherinnen und Besucher schlurften über den edlen Holzboden, der unter ihrer Last ätzte.

Oberflächenspezialisten reinigten den Original-Holzboden der Stiftsbibliothek (Rottanne, Nussbaum, Kirschbaum) vor 2 Jahren. Wir erfahren, dass der St. Galler Mönch und Gelehrte Notker III. vor tausend Jahren starb. Wegen seiner Übersetzungen lateinischer Texte ins Althochdeutsche wird er auch Notker der Deutsche genannt. Er schuf als Verfasser, Übersetzer und Kommentator ein grossartiges Werk um die der Zeitenwende um das Jahr 1000. Ein in der europäischen Bildungsgeschichte wichtiger Höhepunkt.



Notker muss eine ganz besondere Persönlichkeit gewesen sein.

”Und um all die Gaben seiner heiligen Persönlichkeit bündig zusammenzufassen: er war ein Gefäß des Heiligen Geistes so überquellend reich, wie es zu seiner Zeit kein anderes gab.“



Ich werde zurück-
kehren, an einem
Werktag mit weniger
Leuten und viel mehr
Zeit, um den gesam-
ten Stiftsbezirk zu
erkunden.

Wir eilten zurück zum
Bahnhof.

Unten: Text von Notker





Ankunft in Herisau bei nach wie vor prächtigem Wetter. Herisau selbst hat uns nicht speziell bewegt.



Wenige Minuten später hatten wir das Mittags- und Nachmittagsziel erreicht.

Wo einst eine Schuhfabrik zu Hause war, befindet sich heute die **Kulturwerkstatt Appenzellerland**.

Im Kulturbereich wurden wir empfangen.

Schinken, Speck, Salami, Appenzeller Trockenfleisch ... verschiedene Getränke sowie diverse Käse standen bereit. Nach dem Aufstieg vom Bahnhof Herisau aus hatten alle Hunger und es wurde mal still im grossen Kulturraum.





Nachdem alle gut gegessen und getrunken hatten, nahmen wir Platz, wo der Kulturteil vorbereitet war.



Maya Stieger und Werner Alder spielten nach einer kurzen Einleitung virtuos auf. Das Hackbrett aus dem Hause Alder sowie die Violine unbekannter Herkunft füllten den Raum mit beeindruckenden Musikklangen.

Darauf stellte W. Alder sein Kunsthandwerk vor. Seit Jahrzehnten baut er hochwertige Instrumente. Das erste Hackbrett war ein Auftrag seines Vaters.



Dieser wünschte von seinem Sohn ein neues. Und der Sohn, inzwischen Antikmöbelschreiner, meinte schmunzelnd: "Es geriet mir nicht schlecht für den Anfang und es lässt sich heute noch spielen." Ja, schmunzelt passt zu W. Alder. Er lächelt vor sich hin und in sich hinein. Seine Leidenschaften, nämlich Hackbretter bauen, darauf spielen, singen und jodeln, mit Hölzern tüfteln, erfüllen ihn. Er ist ein begnadeter Instrumentenbauer, und Präsentator. Er redet direkt, anschaulich, witzig. Und dies mit Passion und Bescheidenheit zugleich. Auch nach über 40 Jahren baut er Hackbretter aus erlesenem Fichten- und Ahornholz.



"Nicht nur beim Klang der Violine oder der Gitarre ist die Fichte "tonangebend", auch bei anderen Instrumenten mit Resonanzkörper ist sie das Holz erster Wahl: Klavier, Cembalo, Bratsche, Cello, Kontrabass, Cymbal, Harfe, Zither, Hackbrett sowie bestimmte Orgelpfeifen. Fügt man dieser Liste noch alle anderen Instrumente aus Laubhölzern an, wird schnell klar, dass der Wald die wichtigste Rohstoffquelle der Musik ist!



Als **Klangholz**, **Tonholz** oder **Resonanzholz** bezeichnet man Holz, das sich für den Bau von Musikinstrumenten eignet. Entscheidend ist, dass die Resonanzdecke bei geringem Kraftaufwand leicht in Schwingung gerät und gleichzeitig dem Druck des Steges widersteht. Dazu bedarf es eines Holzes, das über teilweise widersprüchliche Eigenschaften wie Elastizität und Widerstandskraft verfügt. Fichtenholz vereint diese Merkmale am besten. Manchmal werden auch andere Hölzer als Klanghölzer bezeichnet, wengleich ihre klanglichen Eigenschaften nicht gleich bedeutsam sind. Dies gilt besonders für das "geflamnte" Ahornholz, dessen dekorative Eigenschaften für den Resonanzboden, die Zargen und den Hals der Instrumente aus der Geigenfamilie geschätzt wird."



"In den besten Wäldern des Juras oder der Alpen ist es bereits ein gutes Resultat, wenn 1% der Fichtenstämme den Anforderungen der Klangholzhändler genügen", sagt der Forstingenieur und Violinist Philippe Domont.

"Klangholz muss immer radial gesägt werden, damit die Jahrringe in der Resonanzdecke stehen. Nur so kann diese den Druck des Steges über Jahrzehnte bis Jahrhunderte ohne Deformation halten", ergänzt Domont. Beim Radialschnitt entstehen ausserdem Bretter, die bei wechselnder Luftfeuchtigkeit nur wenig „arbeiten“. W. Alder verarbeitet Mondholz. "Mondholz"?



Fast alle Menschen, die mit Holzfällen und Holzverarbeitung zu tun haben, wissen, dass der Winter im allgemeinen die beste Zeit zur Holzgewinnung ist. Die Säfte sind abgestiegen, das Holz "arbeitet" nach dem Schlagen weniger.

Ich selber glaube auch an das Mondholz. Erwin Thoma hat mich überzeugt: "Mondholz bietet Schädlingen fast keine Nahrung, ist dichter und daher insgesamt auf natürliche Weise dauerhafter als konventionell geerntetes Holz. Auf giftige Holzschutzmittel kann so getrost verzichtet werden."



Maya Stieger spielt Violine, Hackbrett und ist Appenzeller Kulturvermittlerin. Mit W. Alder führt sie die Besucherinnen und Besucher in das Appenzeller Brauchtum ein, und zwar so, wie sie uns auf dem Foto anschaut: klar, direkt, konzentriert, achtsam. Ihre Stimme trägt, der Rhythmus ist so gewählt, dass die Zuhörer angenehm folgen können. Behutsam setzt sie die passenden Worte. Wie W. Alder spricht sie frei.

Mit Nachdruck. Denn was sie zu sagen hat, bedeutet ihr viel. Sie ist in Herisau zu Hause. In der Tradition der Appenzeller Musik und Kultur.

Sie ist eine charmante Gastgeberin. Sie fesselt ihr Publikum, weil sie darlegen darf, was sie leidenschaftlich liebt. Und wir erfahren: Die Appenzeller Tracht gehört einfach dazu. Sie ist wertvoll und eine kostspielige Angelegenheit. Eine normale Sennentracht kostet mehrere Tausend Franken Die Sennentracht der Ausserrhoder, der Innerrhoder und der Toggenburger sind sich ähnlich. Bei den Stickereiverzierungen gibt es Unterschiede.



Meistens lassen drei Talerschwinger die Münzen als Bordun-Begleitung zum mehrstimmigen Naturjodel – dem bloßen Singen von Silben im

Wir sassen da, hörten zu, staunten und lachten. W. Alder und M. Stieger schenkten uns vitale, spannende Momente voller Humor. » es bitzli zöösle und breesele«, nicht wahr Agnes.

Lili und ich finden noch heute: Was M. Stieger und W. Alder uns geboten haben, gehört zum Besten, was wir bis heute erlebt haben. Herzlichen Dank für so gute Augenblicke.

Paul Isenring, Juni 22

